Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 11

Artikel: Ueber Befestigungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93664

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Basel, 14. März. X. Jahrgang. 1865. **Nr. 11.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1865 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung **„die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redakter: Oberstl. Wieland.

Ueber Befestigungen.

(Fortsetzung.)

Die hauptsächlichste Waffe der Vertheidigung ist die Artillerie. Hundert schwere Geschütze, selbst bei den mangelhaftesten Deckungen, bilden einen Vertheidigungsabschnitt, den der Feind mit stürmender Hand anzugreifen nicht wagen darf.

Bei der Ankunft der Alliirten waren die Befestigungsanlagen auf der Landseite Sebastopols unbedeutend. Ueber Nacht so zu sagen, wuchsen Erdwerke aus dem Boden, die an sich selbst wenig haltbar, durch die große Zahl Geschütze schwersten Kalibers uneinnehmbar gemacht wurden, und einem Angriff von Seite der Alliirten kein günstiges Resultat in Aussicht stellten.

Zu welch ungeheuren Anstrengungen die großen Geschützmassen, welche dem Vertheidiger durch die Benützung der Arsenale und der Artillerie der Flotte zu Gebote standen, die Angreifer zwang, ist aus der Geschichte jenes Kampfes bekannt.

Außer den zur Armirung der Flotte nothwendigen Geschützen, gehört ein starker Reserve-Artilleriepark zu den ersten Erfordernissen einer kräftigen Vertheidigung. Man muß nicht nur die unbrauchbar gewordenen Geschütze ersetzen, sondern auch die Werke, die während der Belagerung zu errichten nothwendig werden, die neuen Vertheidigungsabschnitte hinlänglich armiren können. Der Reservepark wird daher nicht leicht viel unter 150—200 Geschützen betragen dürfen.

Munition muß in genügender Menge vorhanden sein. Früher rechnete man für jede gegen den förmlichen Angriff bestimmte Kanone 1000 Schüsse und für jedes Wurfgeschütz, gleichviel ob Haubitze oder Mörser, 800 Wurf. Für eine gehörige Anzahl Kartätschgranaten, deren man nebst andern Hohlgeschossen viele schießen wird, muß Sorge getragen werden.

Ferner wird eine große Anzahl Leuchtraketen nothwendig, um die nächtlichen Arbeiten oder Angriffsbewegungen der Belagerer wirksam beschießen zu können. Leuchtkugeln sind weit weniger vortheilhaft, doch brennen Leuchtraketen nur kurze Zeit; man muß daher sehr viele besitzen, um nicht daran Mangel zu leiden.

Zur Unterstützung der Ausfälle ist eine entsprechende Anzahl Feldbatterien nothwendig.

In den Intervallen der Gürtel-Forts werden Zwischenbatterien errichtet, auch wird man hinter den detachirten Forts gleich die Errichtung eines zweiten Abschnittes, der aus geschlossenen Erdwerken besteht, beginnen.

Ein wesentliches Erforderniß in jedem festen Platz sind bombensichere Räume zur Unterbringung der Approvisionementsgegenstände aller Art. Schon im Frieden wird man gewölbte Gebäude anlegen, die im Kriegsfall mit etwa 9 Schuh Erde bedeckt werden. Eine große Höhe solcher Gebäude scheint nicht vortheilhaft. Auch andere Gebäude von fester Bauart können nach Art der Blockhäuser eingedeckt und mit Balken geschützt, zu ähnlichen Zwecken verwendet werden.

Die Minen werden auch fernerhin ein wirksames Mittel des Angriffs und der Vertheidigung bleiben.

Der Vertheidiger wendet zum Zerstören der feindlichen Werke sogenannte Demolirungs-Minen an. Der Belagerer bedient sich überladener Minen zum Zerstören der feindlichen Minen-Gallerien.

Statt der Leitfeuer, Zündwürste und Raketen bedient man sich jetzt mit größerer Sicherheit der Electricität zu Zündung. Die Leitungsdrähte, welche das Sprengen der Minen bewirken sollen, sind mit Guttapercha überzogen und werden ungefähr 6 Fuß tief gelegt, um sie gegen zufällige Zerstörung zu sichern.

Der Gebrauch der Minen (unterirdischer Gänge) ist sehr alt. Im Alterthum wurden die Mauern der belagerten Stadt durch unterirdische Gänge untergraben. Um ein zu frühzeitiges Einstürzen zu verhindern, wurden die Arbeiten mit Holz verspreizt.

Dieses später angezündet, der Wall seiner Unterlage beraubt, stürzte ein und die entstehende Bresche ermöglichte dem Angreifer das Eindringen. Die Israeliten scheinen schon bei Jericho sich solcher Gänge bedient zu haben.

Erst Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts hat man angefangen sich der mit Pulver geladenen Minen zu bedienen und von da an finden sie im Belagerungskrieg häufige Anwendung.

Die Vernachlässigung des unterirdischen Krieges kann auch gegenwärtig, wie in frühern Perioden, demjenigen der ihn unterläßt, erhebliche Nachtheile bringen und große Verluste verursachen. So konnten die Unionisten 1864 vor Petersburg ein Fort sammt der Besatzung in die Luft sprengen. Gleich drangen ihre Kolonnen vor, um die Trichter zu krönen, und nur einem mit verzweifelter Tapferkeit unternommenen Gegenangriff der Vertheidiger, gelang es ihnen den errungenen Vortheil, der schwere Folgen nach sich ziehen konnte, wieder zu entreißen und diese in ihre Verschanzungen zurück zu werfen.

3. Ueber den Einfluß der Befestigungen auf die Kriegführung in den verschiedenen Zeiten.

Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart haben befestigte Städte als Vorrathshäuser, Stützpunkte und Zufluchtsorte der Heere, auf die Art der Kriegsführung und die Art der Operationen großen Einfluß genommen.

Im Alterthum fand der Krieg in den Hauptstädten seinen Schwerpunkt; in ihnen konzentrirten sich alle Mittel des Krieges, die Kräfte des Angriffs und die des Widerstandes. Die Einnahme der Hauptstadt des Feindes war der letzte Zweck des Krieges.

Die Heere hatten ungleich weniger Bedürfnisse als gegenwärtig; dennoch konnte man nicht alles, welches ein Heer zu seiner Existenz bedarf, mit sich führen. Entfernt von den heimathlichen Hülfsquellen, mußte dasselbe sich eine feste Operationsbasis verschaffen. Diese fand sich in den festen Städten der Bundesgenossen, in eroberten oder neu gegründeten, mit Besatzung versehenen Städten.

Alexander, um sich zu seinem großen Eroberungszuge eine breite Basis für seine Operationen zu verschaffen, bemächtigte sich, bevor er sich ins Innere des Landes vertiefte, des Küstenstriches von Kleinasien. Dadurch sicherte er seine Verbindungen mit Griechenland, und raubte den Persern das Mittel in Europa eine wirksame Diversion zu unternehmen, die Gefährlichkeit einer solchen entging diesem kühnen Feldherrn nicht, was der Umstand beweist, daß er sich vorerst aller Hafenstädte bemächtigte, und erst dann zum Angriff auf Babylon schritt. Im fernern Verlauf sicherte Alexander seine Operationen, sowie die Begründung seiner Macht, durch Anlage großer fester Städte, deren manche durch Jahrhunderte eine große Bedeutung behalten hat. Ein schönes Zeugniß für den Scharfblick ihres Gründers.

Hanibal fand in Italien an den Galliern und in den nach seinen ersten Siegen über die Römer von diesen abgefallenen Städten der Bundesgenossen eine feste Grundlage für seine Unternehmungen, die er von Carthago und anderweitigen Unterstützungen entfernt, nicht entbehren konnte.

War ein römisches Heer ins Feld gezogen, so schlug es täglich nach jedem Marsche ein Lager, welches immer befestigt wurde. In diesen Lagern fand das Heer, welches um eine Schlacht zu liefern vor dasselbe rückte, einen festen Punkt, in den es sich im schlimmsten Fall wieder zurückziehen konnte.

Standen sich die feindlichen Heere gegenüber, so war eine Schlacht, da sich beide verschanzt und in unangreifbaren Stellungen gelagert hatten, ohne stillschweigendes Uebereinkommen beider Feldherren nicht leicht möglich. Bis dahin suchte der Angreifer das offene Land des Feindes zu verheeren, der Vertheidiger dieses zu verhindern oder sich durch Einfall von Partheien ins feindliche Gebiet schadlos zu halten. Kleinere Gefechte und Scharmützel waren das Einzige, welches vorfallen konnte.

Bei dem Umstand, daß, wenn man sich weit ins feindliche Gebiet hineinwagte, ein an Kräften ziemlich gleicher Feind dasselbe unternehmen durfte, so mußten zum doppelten Zweck der Sicherung des eigenen und Bedrohen des feindlichen Landes, der Krieg nothwendig in der Nähe der Gränzen geführt werden.

Oft blieben sich die Heere in ihren festen Lagern lange Zeit gegenüber. Einem thätigen Feinde gegenüber erfolgte aber ein häufiger Stellungswechsel; der eine Feldherr suchte den andern zur Schlacht zu bewegen; dieser hatte oft Gründe jedes entscheidende Gefecht zu vermeiden.

Es erforderte viel Scharfsinn und List den Feind zur Annahme eines Gefechts unter für ihn ungünstigen Umständen zu verleiten.

Der sabinische Feldherr Pontius wußte ein römisches Konsular-Heer in die caudinischen Pässe zu locken, da einzuschließen. Dem Verhungern nahe, mußten die Römer die Waffen strecken und unter dem Joch durchpassiren.

Am trasimenischen See gelang es Hanibal ein römisches Heer im Marsch aus dem Hinterhalt zu überfallen. Bei Canea vernichtete derselbe Feldherr ein römisches Heer, dessen Anführer er zu einer entscheidenden Schlacht veranlassen konnte.

Fabius Maximus, der Cunctator genannt, ließ sich von Hanibal zu keiner Schlacht verleiten. Immer unangreifbare Stellungen einnehmend, rettete er die römische Republik vom Untergang und schadete dem Feinde mehr, als es durch einen Sieg möglich gewesen wäre.

War das feindliche Heer geschlagen und nicht mehr im Stande das offene Feld zu halten, so zog es sich hinter die Wälle seiner Hauptstadt zurück.

Bereits bei den vorhergehenden Feldzügen hatte man sich nach und nach durch Wegnahme der Städte des Feindes den Zugang zum Herzen des feindlichen Widerstandes geöffnet. Es waren aber oft mehrere, oft Jahre lange Kriege nothwendig, zu dem

Ziele die feindliche Hauptstadt belagern zu können, zu gelangen.

War der Weg offen, so rückte jetzt der Angreifer vor die Mauern, schlug in deren Angesicht sein Lager, verschanzte es und begann die Belagerungsarbeiten.

Die Vertheidigung wurde aber nicht blos defensiv geführt; die Vertheidiger machten nicht nur kleine Ausfälle zum Zerstören der feindlichen Belagerungsarbeiten. Oft entsendeten sie ganze Heere, um in das feindliche Gebiet einzufallen, selbst die Hauptstadt des Feindes zu bedrohen und so den feindlichen Feldherrn zum Aufheben der Belagerung zu veranlassen.

Hanibal stand vor den Thoren Roms, als ein römisches Heer auf der entgegengesetzten Seite auszog, Spanien unterwarf und bald Carthago bedrohte. Der Senat rief den siegreichen Feldherrn, den er Jahre lang ohne genügende Unterstützung in Italien gelassen, nach Afrika zurück, um die bedrohte Hauptstadt zu schützen und der fürchterlichste Feind, den Rom je gehabt, mußte die Halbinsel verlassen.

Mit der endlichen Einnahme der feindlichen Hauptstadt war der Krieg beendet. Das besiegte Volk hörte auf zu existiren. Die Einwohner, welche nicht unter dem Schwert des Siegers fielen, wurden in die Sklaverei verkauft oder im besten Fall in entfernte Provinzen versetzt.

Die Stadt ward entweder verbrannt und dem Erdboden gleich gemacht oder wurde mit römischen Colonisten bevölkert.

Die Römer hatten einen verschiedenen Gebrauch die Städte, welche sich übergaben nach dem Grad des Widerstandes, den sie geleistet, und den Fortschritten, welche die Belagerungsarbeit gemacht, zu behandeln. Am härtesten war das Schicksal einer Stadt, die mit stürmender Hand erobert wurde. In diesem Fall kannte man keine Schonung; doch auch je weiter die Belagerungsarbeit vorgerückt, desto härter die Bedingungen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Konferenz der Militär-Direktoren der Kantone am 5. Februar 1865.

Herr Oberst Ziegler, Militärdirektor des Kantons Zürich, erließ am 20. Januar d. J. folgendes Rundschreiben an sämmtliche kantonale Militärbehörden, sowie an das eidgen. Militärdepartement:

An die Tit. Vorsteher der Militärdepartemente sämmtlicher Kantone.

Hochgeehrte Herren!

Nachdem in Folge Beschlusses der hohen eidgen. Räthe untersucht werden soll, ob in unserm Militärwesen überhaupt nicht Ersparnisse erzielt werden können; anderseits durch den h. Bundesrath bereits eine Kommission hiefür niedergesetzt ist, möchte es am Platze sein, die gleiche Frage auch im Interesse der Kantonal-Militärverwaltungen einer Prüfung zu unterstellen und demnach bei einer Zusammenkunft der Militärdirektoren die hierauf bezüglichen Ansichten auszutauschen, so wie allenfalls weitere Punkte, die auf unsere Militärangelegenheiten Bezug haben, zu besprechen; wobei allerdings vorausgesetzt wird, daß eine solche Konferenz nicht zu Rückschritten in dem Bestehenden führen werde, vielleicht aber neben Ersparnissen auch Vereinfachung in der einen oder andern Richtung zu erzielen vermöchte.

Demnach erlaube ich mir, — indem ich dadurch gleichzeitig den Wünschen mehrerer Herren Militärdirektoren, mit denen ich darüber Rücksprache zu nehmen im Falle war, nachkomme, — Ihnen zu belieben, Sonntags den 5. Februar, Vormittags 10 Uhr, in Aarau im Regierungsgebäude, woselbst durch die Gefälligkeit des dortigen Militärdirektors eine Räumlichkeit hiefür wird angewiesen werden, zusammenzutreten. Dabei muß selbstverständlich einem Jeden aus Ihnen anheimgestellt bleiben sich dabei zu betheiligen oder einfach von dieser Einladung Umgang zu nehmen, indem dieselbe keineswegs als eine offizielle betrachtet werden kann, zu deren Erlaß mir ohnehin jede Befugniß abginge; gleichwohl wäre es mir erwünscht zu vernehmen, ob Ihr Eintreffen in Aussicht stehe, oder auf Ihre Theilnahme verzichtet werden müsse.

Mit vollkommener Hochachtung

Zürich, den 20. Januar 1865.

Ed. Ziegler,
Militärdirektor des Kantons Zürich.

Diese Versammlung wurde verschiedenartig beurtheilt; viele sahen ein feindseliges Vorgehen gegen das eidgen. Militärdepartement, andere fürchteten Vorschläge für eine allzu große Vereinfachung in der Uniformirung unserer Truppen, nur um dem Strom der Zeit zu willfahren.

Daß von allem dem nichts vorgekommen ist, beweist am besten das Protokoll der Sitzung, das wir mittheilen.

Sämmtliche anwesende Herren Militärdirektoren, Herr Oberst Ziegler an der Spitze, waren der Meinung, daß nur dann Ersparnisse in unsern Militärausgaben stattfinden dürfen, wenn solches unbeschadet der Wehrkraft des Landes geschehen kann, und daß da nicht viel zu sparen ist, war das Resultat der Verhandlungen.

Protokoll

über die Verhandlungen der Militärdirektoren der Kantone bei ihrer Zusammenkunft in Aarau

den 5. und 6. Februar 1865.

In Folge Anregung des Militärdirektors des Kantons Zürich, Herrn eidgen. Oberst Ed. Ziegler, daß